



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Hochschulen bis 1970

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1967

2. Neue Fakultäten

urn:nbn:de:hbz:466:1-8430

genommenen wirtschaftswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Fächer neue Formen der Zusammenarbeit mit den ingenieurwissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Disziplinen zu entwickeln. Dabei sollte vermieden werden, daß Fachrichtungen aufgebaut werden, für die entweder eine Kapazitätserweiterung nicht erforderlich ist oder für die in nächster Zeit keine personellen Kräfte verfügbar sind. Auch insoweit wird eine Koordinierung mit der Universität Bochum unerläßlich sein.

Bielefeld

Für die Universität Bielefeld stellt sich, da dort mit einer Tätigkeit in Forschung und Lehre noch nicht begonnen worden ist, die Frage, ob empfohlen werden kann, auch hier — neben den übrigen Neugründungen — in nächster Zeit personelle und finanzielle Kräfte einzusetzen. Dies wäre trotz des Reizes, gerade dieses Universitätsmodell möglichst bald zu erproben, zu verneinen, wenn nicht besonders günstige Ansätze vorhanden wären. So ist vorgesehen, die jetzt in Dortmund ansässige Sozialforschungsstelle an der Universität Münster geschlossen in die Universität Bielefeld zu überführen. Damit wäre eine Forschungseinheit als Kern des sozialwissenschaftlichen Bereichs bereits vorhanden, wenn freilich auch Ergänzungen im Lehrkörper erforderlich wären. Darüber hinaus steht schon jetzt in den Gründungsgremien eine ausreichende Anzahl von Juristen zur Verfügung, die sich bereit erklärt haben, einen Ruf an die Universität Bielefeld anzunehmen, so daß auch die Rechtswissenschaft bei Fertigstellung des Aufbau- und Verfügungszentrums in Forschung und Lehre funktionsfähig wäre. Die in Aussicht genommene enge Zusammenarbeit mit den sozialwissenschaftlichen Bereichen und das Vorhaben, neuartige Ausbildungsmöglichkeiten für Juristen zu entwickeln und zu erproben, geben den Bestrebungen um den gleichzeitigen Aufbau dieses Fachgebietes besonderes Gewicht. Unter diesen Umständen wird empfohlen, den Aufbau der Universität auch schon in der nächsten Zeit weiterzuverfolgen. Allerdings sollte er zumindest bis zum Jahre 1970 auf die beiden erwähnten Fachbereiche begrenzt bleiben.

VI. 2. Neue Fakultäten

Wildwuchs

Das bunte Bild, das die Angliederung neuer Fakultäten an bestehende wissenschaftliche Hochschulen bietet, stellt einen Wildwuchs dar, der sich in weitem Umfang ausbreitet. Bestimmend ist vielfach das Bestreben der Hochschulen, aber auch der Kultusverwaltungen nach „Abrundung“ und „Vervollständi-

gung". Die allgemeine Tendenz geht dahin, Hochschulen mit begrenztem Lehr- und Forschungsbereich zu Hochschulen mit dem gesamten Fächerkanon der klassischen Universität auszubauen.

An den Technischen Hochschulen hat es seit ihrem Bestehen einzelne geisteswissenschaftliche Lehrstühle gegeben, die allerdings oft in den Fakultäten oder Abteilungen für Allgemeine Wissenschaften so isoliert waren, daß sie keine Schüler in ihrer eigenen Disziplin ausbilden konnten, sondern auf Ausbildungsaufgaben für andere Fächer beschränkt blieben. Das Streben dieser Lehrstühle, durch eine Erweiterung der Geisteswissenschaften an den Technischen Hochschulen zu einer eigenständigen und wissenschaftlich lebensfähigen Fakultät zu kommen, sollte mit einer sinnvollen Strukturplanung dieser die Natur- und Ingenieurwissenschaften komplementär ergänzenden neuen Fakultäten verbunden werden. Eine solche Strukturplanung kann einerseits die Möglichkeiten einer Entlastung der Universitäten in den zur Zeit überfüllten Studienrichtungen berücksichtigen, andererseits aber auch mit besonderem Nachdruck die gerade hier so wichtige interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern. Ansätze hierzu zeigen die bisherige Humanistische, jetzt Philosophische Fakultät der Technischen Universität Berlin und die Philosophische Fakultät der Technischen Hochschule Aachen.

Vielfach entstehen die neuen Fakultäten, indem immer mehr einzelne Lehrstühle aufgenommen werden, die sich nur mühsam zu einer geschlossenen Einheit zusammenfügen und erst sehr spät in der Lage sind, volle Studiengänge anzubieten. Im übrigen wird von der Vorstellung ausgegangen, daß ein allgemeiner Mangel an wissenschaftlichen Ausbildungsstätten bestehe und daher jede Entlastung willkommen sei. Nur selten werden, wie zum Beispiel bei der Technischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg, in Forschung und Lehre auf der Grundlage eingehender Strukturplanung von vornherein durchgreifende Reformen versucht.

Hier drohen Fehlentwicklungen, denen es zu steuern gilt. Freilich ist der Aufbau der neuen Fakultäten an vielen Orten schon so weit fortgeschritten, daß nicht empfohlen werden könnte, ihn abzubrechen. Grundsätzlich wird jedoch empfohlen, künftig die Frage des Bedarfs und der Notwendigkeit des Aufbaus einer neuen Fakultät oder Abteilung zuvor mit dem Wissenschaftsrat zu klären.

Vorklärung

Ebenso wie die Gründung von neuen Hochschulen gibt auch der Aufbau neuer Fakultäten Gelegenheit, Entlastung zu schaffen, wo eine solche nötig ist, und neue Formen für Forschung und

Beratergremien

Lehre zu konzipieren. Da die Mitglieder der Hochschule den Fächern, deren Angliederung in Aussicht genommen wird, in der Regel ferner stehen, wird empfohlen, den Aufbau einer neuen Fakultät nicht allein aus der Hochschule selbst heraus zu entwickeln, sondern hierfür in einem Beratergremium entsprechend den Gründungsausschüssen für neue Hochschulen Fachvertreter anderer Hochschulen heranzuziehen. Dieses Beratergremium sollte einen Strukturplan erarbeiten, der den künftigen Erfordernissen des Fachgebietes in Forschung und Lehre gerecht wird und der vor allem auch überregionale Gesichtspunkte berücksichtigt. Es sollte erwogen werden, ein solches Gremium auch noch für schon im Aufbau befindliche Fakultäten zu bilden, sofern die Entwicklung noch nicht abschließend festgelegt ist.

Im übrigen gelten die für die neuen wissenschaftlichen Hochschulen gegebenen Hinweise entsprechend. Zu den neuen medizinischen Fakultäten und Teilfakultäten wird in den Empfehlungen zur Struktur und zum Ausbau der medizinischen Forschungs- und Ausbildungsstätten Stellung genommen werden. Zu einigen der anderen Fakultätsplanungen wird hier folgendes bemerkt:

Augsburg

Der Plan, in Augsburg eine wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Ausbildungsstätte zu errichten, erscheint im einzelnen als noch nicht ausgereift. Bei der weiteren gründlichen Prüfung wird zu bedenken sein, ob im Hinblick auf den Ausbau wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Ausbildungsstätten an anderen Hochschulen einerseits ein Bedarf besteht und andererseits die personellen Möglichkeiten gegeben sind.

Düsseldorf

Für die Universität Düsseldorf ist der weitere Ausbau der Naturwissenschaftlich-Philosophischen Fakultät geplant. Während der Ausbau des naturwissenschaftlichen Bereichs im Hinblick auf die vorklinische Ausbildung von Medizinern und auf die Ausbildung von Kandidaten des höheren Lehramts mit naturwissenschaftlichen Fächern zu begrüßen ist, wird empfohlen, den Ausbau des geisteswissenschaftlichen Bereichs zumindest bis 1970 zurückzustellen. Es sollte alsbald ein Beratergremium gebildet werden, das zunächst die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaus über die vorhandenen geringen Ansätze hinaus, d. h. die Notwendigkeit der Eingliederung einer vollen Philosophischen Fakultät oder Abteilung in die Universität Düsseldorf auch und vor allem unter überregionalen — über das Land Nordrhein-Westfalen hinausgreifenden — Gesichtspunkten prüft. Hierbei sollte auch die Frage des Bedarfs an Gymnasiallehrern in den geisteswissenschaftlichen Fächern un-

tersucht und die Nachwuchslage berücksichtigt werden. Der Aufbau der Naturwissenschaften sollte in die entsprechenden Überlegungen einbezogen werden.

Der Aufbau der Philosophischen Fakultät der Technischen Hochschule Aachen ist schon sehr viel weiter gediehen. Hier ist vor allem die Frage offen, ob es ratsam ist, den Studiengang für Psychologie, wie beabsichtigt, in der Weise voll auszugestalten, daß das Diplomexamen abgelegt werden kann.

Aachen

In der derzeitigen „Abteilung für Geisteswissenschaften und Bildungsfächer“ der Technischen Hochschule Stuttgart, die zu einer eigenständigen Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ausgebaut werden soll, sind mit den Lehrstühlen für Philosophie, Germanistik, Geschichte, Geschichte der Technik und Naturwissenschaften, Kunstgeschichte, Politikwissenschaft, Geographie, Wirtschaftsgeographie, Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft sehr verschiedenartige Ansätze gegeben. Sie lassen deutlich ihre ursprüngliche Ergänzungsfunktion für das ingenieurwissenschaftliche Studium erkennen. Vor einem weiteren Ausbau sollten klare Strukturvorstellungen entwickelt werden. Auch hier empfiehlt sich die Einsetzung eines Beratergremiums. Auf die allgemeinen Ausführungen wird verwiesen.

Stuttgart

Im übrigen sollte das Verhältnis der Technischen Hochschule Stuttgart zu der Landwirtschaftlichen Hochschule in Stuttgart-Hohenheim sowohl unter dem Gesichtspunkt der Zusammenarbeit als auch dem der Aufgabenabgrenzung, vor allem im Bereich der Naturwissenschaften, geklärt werden. Dies sollte ebenfalls in einem eigenen Gremium unter Beteiligung auswärtiger Sachverständiger geschehen.

B. VII. Probleme einzelner Fakultäten

VII. 1. Theologische Fakultäten

Die Empfehlungen von 1960 haben auch in den Evangelisch-Theologischen und in den Katholisch-Theologischen Fakultäten — die im folgenden zusammen betrachtet werden können — Verbesserungen bewirkt. Die Studentenzahlen sind zwar auch in diesen Fakultäten erheblich gestiegen; aber durch die Vermehrung der Stellen für wissenschaftliches Personal ist das zahlenmäßige Verhältnis von Lehrenden zu Lernenden in den meisten Fakultäten doch angemessen geblieben.

In den Theologischen Fakultäten werden nicht nur die Studenten der Theologie, sondern auch zahlreiche Studenten des Lehr-